

Pinguine im Seeland

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **68 (2012)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücherbrett

Pinguine im Seeland

This Michel Fetzer: Aspekte toponymischer Volksetymologie. Das Beispiel des Kantons Bern (deutschsprachiger Teil). Diss. Bern 2009, Francke-Verlag Tübingen 2011. 334 Seiten, Fr. 98.–

Wenn der Volksmund einen Ortsnamen anders erklärt, als es der Wortherkunft entspricht, dann reden Fachleute von Volksetymologie – ausser wenn sie zu jenen gehören, die diesen unscharfen Begriff ablehnen: Weder spricht der Volksmund mit einer Stimme, noch ist die Herkunft einer Ortsbezeichnung immer klar. This Michel Fetzer setzt sich mit dieser Unschärfe ausgiebig auseinander und turnt dabei im Kategoriengerüst der Linguistik so virtuos herum, dass dem Laien beim Lesen schwindlig wird. Doch auch wer die Feinheiten nicht nachvollziehen mag, findet reichhaltiges Anschauungsmaterial, das der Autor aus seiner Mitarbeit am «Ortsnamenbuch des Kantons Bern» schöpft.

Aufbereitet wird es nicht nur anhand der theoretischen Einordnung, sondern auch mit Quellenforschung sowie Befragungen – auch und gerade von Leuten, die sich nicht näher mit den Ortsbezeichnungen beschäftigen, sondern nach spontanen Assoziationen befragt werden. So denken bei

der Seeländer Ortschaft Finsterhennen die meisten Leute zuerst an dunkel gefiedertes Geflügel, finster oder Berndeutsch «feischer», und nicht an «feischt», feiss. Doch die letztere Deutung trifft zu, denn der lateinische Erstbeleg von 1263 lautet «apud Pinguem-gallinam», bei der fetten Henne. Umgekehrt kommt Rosshäusern nicht vom Pferd, sondern von einem im Lauf der Jahrhunderte verballhornten Rudolf. Dies sind nur zwei von vielen, oft überraschenden Beispielen, die mit einem Register vorbildlich erschlossen sind. dg.